

Der ungarische Volksaufstand und seine Auswirkungen im Rheingau

István Szász verließ vor 60 Jahren seine ungarische Heimat / Auch Dr. Jürgen Hoffmann erinnert sich

Rheingau. (chk) – Am 23. Oktober jährt sich zum 60. Mal der Ausbruch des ungarischen Volksaufstands von 1956. Der Freiheitskampf endete mit der Invasion der Sowjetarmee, die am 4. November 1956 eine pro-sowjetische Regierung unter János Kádár installierte. Infolgedessen flohen 200.000 Ungarn aus ihrer Heimat. Einer von ihnen ist der Johannisberger Künstler István Szász, der damals 16 Jahre alt war.

„Ich war Klassenvertreter im revolutionären Schülerratsausschuss der technischen Oberschule in meiner Heimatstadt Győr“, berichtet Szász. „Am 22. November wurde ich zum Direktor bestellt. Auf dem Weg zum Büro schaute ich aus dem Fenster und entdeckte Militärfahrzeuge.“ Vor Schreck entflohr er durch den Nebenausgang. Zusammen mit seinem 14-jährigen Bruder Gyula, der das Gymnasium in Győr besuchte, und mit zwei Freunden trat er eine abenteuerliche Flucht mit dem Zug und zu Fuß an. Die vier Jugendlichen schafften es bis nach Österreich. Von dort ging es weiter nach Bayern, Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg. „Mein Bruder und ich wollten so schnell wie möglich Deutsch lernen und einen Schulabschluss machen. Als wir hörten, dass es dafür gute Bedingungen in Geisenheim gab, meldeten wir uns sofort“, erzählt István Szász. Zum Schuljahresbeginn 1959 – damals noch nach den Osterferien – kamen sie an die Rheingauschule.

Die Schule hatte 1957 vom Hessischen Kultusministerium den Auftrag erhalten, Jugendliche aus Ungarn aufzunehmen und sie unter Wahrung ihrer nationalen und sprachlichen Eigenständigkeit auf die deutsche Reifprüfung vorzubereiten. Ungarisch wurde im Abitur als erste Fremdsprache anerkannt; Englisch war die zweite Fremdsprache. Die ungarischen Schüler lernten intensiv Deutsch und wurden anfangs in einigen Fächern zusätzlich in ihrer Landessprache unterrichtet, mussten aber die Abiturprüfungen, wie alle Rheingauschüler, auf Deutsch bestehen.

Unterrichtet wurden sie von deutschen und ungarischen Lehrern; einige der ungarischen Lehrer lehrten auch Mathematik und Physik in den deutschen Klassen. Insgesamt 65 ungarische Schüler gehörten von 1956 bis 1961 zu den Abiturjahrgängen des Geisenheimer Gymnasiums. Sie wohnten in einer Villa in Johannisberg, die der Champagnerfirma Mumm gehörte und vom Jugendsozialwerk angemietet worden war. Im Internat der Johannisberger Villa wurden sie betreut von einem der ungarischen Lehrer, Dr. Galdy.

Abitur in Geisenheim

Trotz mehrerer Schulwechsel nach der Flucht legten István und Gyula Szász 1961 ihr Abitur an der Rheingauschule ab. Klassenlehrer László Gondos hatte das künstlerische Talent des jungen István entdeckt, der nach dem Abitur bei Vincent Weber an der Werkkunstschule in Wiesbaden studierte. Dort lernte er auch seine spätere Frau, Inge Jakobi aus Johannisberg, näher kennen, auf die er vorher schon im Bus nach Geisenheim aufmerksam geworden war. Nach der Studienzeit in Wiesbaden und Mainz zogen beide 1967 als freiberuflich schaffende Künstler nach Johannisberg, wo sie bis heute wohnen und wo auch ihre beiden Kinder aufgewachsen sind. István Szász ist Designer, Maler, Illustrator und Mitbegründer des Künstlerkreises Johannisberg. Seine Werke hat er in zahlreichen Ausstellungen im In- und Ausland gezeigt. Die mit seiner Frau illustrierten Fachbücher, dtv-Atlanten zur Biologie 1967 und Baukunst 1982, wurden von der Stiftung Buchkunst jeweils als „schönste deutsche Bücher des Jahres“ ausgezeichnet. Als Maler bevorzugt István Szász die abstrakte Malerei.

Sein Bruder Gyula, der auf der anderen Rheinseite lebt, studierte Physik und war als promovierter Physiker erfolgreich. Viele Jahre später erfuhren die Brüder, dass am 22. November 1956 an den Schulen in Ungarn landesweite Säuberungsaktionen durchgeführt wurden und dass sie noch gerade rechtzeitig entkommen waren. Wie blickt István Szász heute auf die Ereignisse von vor 60 Jahren zurück? „Der Rückblick bestätigt, dass unsere Handlungsweise richtig war“, antwortet er. Der Schmerz über den Verlust der Heimat und die Trennung von den Eltern habe sich in Grenzen gehalten.



Die Brüder Gyula (links) und István Szász als frischgebackene Abiturienten der Rheingauschule 1961.

„Wir waren zu zweit, hatten keine Integrationsprobleme und haben die neuen Chancen in Deutschland ergriffen. Im Rheingau haben wir eine Heimat gefunden.“ Für István Szász ist es die Heimat geblieben. Ab 1961 durften seine Eltern zu Besuchen nach Deutschland reisen, und nachdem er 1970 die deutsche Staatsangehörigkeit angenommen hatte, konnte er Ungarn als Tourist problemlos besuchen – Jahr für Jahr. Mit seinen ungarischen Mitschülern aus dem Johannisberger Internat von damals pflegt er rege Internetkontakte. „Und die in der Nähe lebenden ehemaligen Internatsschüler treffen sich bis heute vielfach in ‚Johannisberg‘“, berichtet Szász. „Dabei ist die Zeit im Internat und in der Rheingauschule auch immer wieder ein Thema. Die Erinnerungen sind durchweg positiv – an die Schulleitung, die Mitschüler und an die Bevölkerung.“



Der Künstler István Szász heute, im Oktober 2016, beim Abhängen seiner Bilder nach der Ausstellung in der Waa-

Begehrte junge Ungarn

Die Anregung, die Geschichte von vor 60 Jahren in einem Artikel aufzugreifen, kam von Dr. Jürgen Hoffmann, der 1957 als Schüler gerade an die Rheingauschule kam und 1975 als Lehrer dorthin zurückkehrte. Er blickt aus zwei Perspektiven auf die Ereignisse damals. „Für direkte Kontakte zu den ungarischen Schülern – es waren nur Jungen – war ich als Zehnjähriger noch zu jung“, sagt er. „Aus Erzählungen von Bekannten weiß ich, dass die ungarischen Schüler gute Fußballer waren und bei den Mädchen damals sehr begehrt waren.“ Da er als Lehrer an der Rheingauschule Schüleraustausche nach Chauvigny in Frankreich durchführte, hat er auch meist federführend an der Erarbeitung und Durchführung der Programme mitgewirkt, als ab 1988 Schülergruppen aus Ungarn – aus To-



Oktober 2016, beim Abhängen seiner aas'schen Fabrik.

kaj und später auch aus Szerencz – den Rheingau besuchten. Das lag auch deshalb nahe, weil er im Partnerschaftsverein Tokaj/Oestrich-Winkel von Anfang an mitgearbeitet hat; heute ist er Präsident des Partnerschaftsvereins. Die deutsch-ungarischen Städtepartnerschaften waren von Klaus Frietsch, ehemaliger Landrat und Bürgermeister von Oestrich-Winkel, angeregt worden. „Ein Zusammenhang mit den Flüchtlingen von 1956/57 bestand bei diesen Partnerschaften und Schüler-Begegnungen nicht“, erklärt Jürgen Hoffmann. „Nur wenige Lehrer der Rheingauschule kannten 1989 die Geschichte der ungarischen Flüchtlinge von 1956. Mir selbst kam die Erinnerung durch die Fahrt 1994 nach Tokaj und ich hielt es damals für wert, die Schul-Öffentlichkeit daran zu erinnern.“ Im Jahrbuch „150 Jahre Rheingauschule“, Geisenheim 1995, schrieb er einen Artikel, in

dem er anhand der Schulakten und aus seiner eigenen Erinnerung die Situation schilderte, wie er als Schüler die jungen Ungarn und ihre Lehrer an der Rheingauschule erlebte. Damit befasst hat er sich vor allem noch einmal, weil er mit einer Gruppe von Jugendlichen aus Oestrich-Winkel im Oktober 1994 an einem Tokajer Gymnasium an einer eindrucksvollen Feierstunde zum Gedenken an den ungarischen Aufstand von 1956 teilnahm.



Dr. Jürgen Hoffmann hat als Zehnjähriger die ungarischen Schüler an der Rheingauschule miterlebt und sich später als Lehrer mit dem historischen Hintergrund befasst.

Seit der Wende ist der 23. Oktober ein Nationalfeiertag in Ungarn.

„Eine Bereicherung“

„Beim Aufstand 1956 in Budapest waren sicherlich überwiegend Männer aktiv, denn Ausgangspunkt der ‚Revolution‘ am 23. Oktober 1956 waren die Studenten der Universitäten von Budapest, weshalb demzufolge auch eher Männer als Frauen flüchten mussten“, vermutet Hoffmann. Auch viele minderjährige Schüler flüchteten. „Heute würde man sie als ‚unbegleitete Jugendliche‘ dem Jugendamt unterstellen, damals hat sich Fürstin Tatiana von Metternich in Johannisberg ihrer angenommen. Denn sie war gegen die russischen Machthaber von 1956 eingestellt; russische Panzer haben den Aufstand in Budapest niedergeschlagen.“ Es sel eine pro-russische Regierung unter János Kádár installiert worden, die Hunderte von Freiheitskämpfern habe hängen lassen. „Also eine ähnlich lebensbedrohende Situation wie für viele heutige Flüchtlinge.“

Anfangs habe für die jungen Ungarn das Erlernen der deutschen Sprache im Vordergrund gestanden. „Sprachförderung sollte auch bei den heutigen Flüchtlingen an vorderster Stelle stehen, wobei neben Deutsch auch Englisch ein guter Mittler sein kann, wenn schon englische Grundkenntnisse vorhanden sind – das sollte man beachten und nutzen“, empfiehlt Hoffmann. „Daneben sollte die Begegnung

mit und das Leben in deutschen Familien angeregt werden, ähnlich einem Schüleraustausch oder einem Au-pair-Aufenthalt, um Einblick in unsere Kultur zu nehmen.“

Dass die jungen Ungarn damals aufgenommen und gefördert wurden und später als Fußballspieler, Künstler, Physiker und andere Akademiker in Deutschland und im Rheingau geblieben seien, sieht Dr. Hoffmann eindeutig als Bereicherung. „Heute haben diese Erinnerungen für mich noch eine neue Bewertung erfahren durch die aktuellen Ereignisse seit September

2015 in Budapest und die Politik Victor Orbans“, führt er aus. „Ich möchte Orbans vorhalten, dass seine Landsleute 1956 in bitterer Not waren und zu Flüchtlingen wurden und wir in Deutschland für sie damals offen waren. Das muss unsere gemeinsame, über den Tag hinaus gehende Geschichte sein, aus der wir die Lehren gemäß der Flüchtlingskonvention und des Asylrechts gezogen haben – Lehren, die in allen Nationen der Welt Eingang in den Geschichtsunterricht der Schule und das Handeln der Politik haben müssen.“